



Foto: © Netflix

House of Cards

Zukunftsvisionen aus der Cloud

KANN UNS DIE STREAMING-WELT ZU EINER BESSEREN GESELLSCHAFT MACHEN?

Von Marius Hanke *Gelebte Diversität ist mehr als bloß ein Ideal der „linken woken Szene“ – sie ist einfach ein absolut rationaler Entwicklungsschritt, der uns dabei hilft, zu einer gesunden und zukunftsfähigen Gesellschaft zu werden. Wenn aber gesellschaftliche Weiterentwicklung von irrationalen Ängsten gehemmt wird, können Filme & Serien eine Schlüsselrolle einnehmen und unsere Sichtweisen ein Stück weit von veralteten Denkmustern lösen. Während die Film- und Serienwelt in Sachen Diversität hierzulande hinterherhinkt, bedienen große Streaming-Anbieter – allen voran zeigt Netflix Haltung – durchaus profitabel mit Vielfalt ein Weltpublikum. Und ganz nebenbei wird so durch die Nähe zum Bildschirm unsere Angst vor dem „Fremden“ abgebaut.*

HINWEIS DES AUTORS
Bei aller versuchten Objektivität habe ich als weiße, cis-männliche und damit stark privilegierte Person immer einen begrenzten Betrachtungswinkel; genau wie ein einzelner Artikel nur ein unvollständiges Bild liefern kann. Er ist also vielmehr als kritisch zu lesende Grundlage für den weiteren Diskurs gedacht – mit der Bitte, stets offen zu bleiben und Menschen Gehör zu schenken, die sich wirklich von innen heraus damit auskennen.



Foto: © Amazon Prime Video

The Expanse

Eigentlich sollte man meinen, wir sind auf einem ziemlich guten Weg. Immerhin sind Geschlechtergerechtigkeit, Chancengleichheit, Inklusion und Diversität in jeglicher Hinsicht zu viel diskutierten Themen innerhalb unserer Gesellschaft geworden. Doch auch wenn wir hier sicherlich schon ein paar Erfolge verzeichnen können und die grundsätzliche Richtung durchaus begrüßenswert ist, spielt sich zu vieles noch auf der rein theoretischen Ebene und vor allem innerhalb milieu-geprägter Filterblasen ab.

In der breiten Alltagsrealität dagegen sind wir von gelebter Vielfalt, umfassender Toleranz und Akzeptanz und vor allem von weitgreifender Gleichberechtigung noch sehr weit entfernt. Um das zu erkennen braucht es kaum mehr als einen kurzen Blick in Soziale Medien und hinüber zum rechtsseitig geprägten politischen Parkett, wo sich ganze Bewegungen gegen den dysphemistisch benannten „Genderwahn“ bilden und wo viele im Grunde ebenso logische wie unabdingbare gesamtgesellschaftliche Weiterentwicklungen nur allzu schnell als Angriff auf die eigene vermeintliche Normalität missverstanden werden. Oder wir schauen auf die Wirtschaft, wo sich die gefühlte (Über-)Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern spätestens bei genauerer Betrachtung der Gehälter sowie der Zusammensetzung von DAX-Vorständen als Märchen entpuppt. Oder in den Alltag, wo selbst die unpolitischsten Menschen kurzerhand zu Bürgerrechtler:innen mutieren, sobald Veranstalter:innen einen sexistischen Schlagersong aus ihren Groß-Events rauszuhalten versuchen.

Während sich also die lang gehegten Probleme mancherorts bereits nach antiquierten Altlasten anfühlen, und wir uns auf eine Zukunft einstellen, in der wir es besser machen können, scheint es andernorts lieber, wenn alles einfach so bleibt wie bisher. Oder Veränderung eben nur dort, wo sie nicht wehtut – oder wo irgendjemand zu befürchten scheint, dass sie ganz eventuell wehtun könnte.

Das ist schade. Es scheint längst nicht überall angekommen zu sein, dass diese Ziele einer Diversität voll bewussten und umsichtigen Mitinanders nicht nur aus ethischen Gründen unglaublich wichtig sind in einer sich selbst als fortschrittlich betrachtenden Demokratie, sondern dass sie darüber hinaus auch einfach absolut nützlich sind. Und zwar auf den verschiedensten Ebenen: Schließlich ermöglichen unterschiedliche Perspektiven viel mehr Entwicklungs- und Lösungspotenzial, als die Dinge immer nur von einer starren Richtung her zu betrachten. Voneinander lernen, miteinander wachsen – und uns selbst das Leben leichter machen, indem wir nicht immer einem genormten Ideal hinterherlaufen, das uns selbst letztendlich gar nicht gerecht wird. Offenheit und Vielfalt bedeuten nicht nur Freiraum für andere, sondern ebenso für uns selbst. Weil ja auch wir anders sein dürfen, wenn uns danach ist.

LERNEN & WACHSEN MIT UNTERHALTUNGSMEDIEN

Wie genau gelebte Diversität aussehen wird, können wir nur sehr bedingt vorhersagen. Wir sollten es einfach herausfinden und sie gemeinsam mitgestalten. Und genau hier bieten uns Filme und Serien eine unglaublich wertvolle Chance. Weil ihr Einfluss wesentlich weiter und tiefer reicht als die intellektuelle Auseinandersetzung auf gesellschaftspolitischen Kampfpätzen. Gerade mit dem Siegeszug der großen Streaming-Plattformen erreichen sie große Teile der westlichen Bevölkerung und prägen uns dabei auf subtile Weise: Ob nun plötzlich zahlreiche junge Menschen Kate Bush für sich entdecken, weil einer ihrer Songs in **Stranger Things** zum Rettungsanker gegen das Böse wird – oder ob wir über mitreißend erzählte Stories mehr oder weniger nebenbei Lebensrealitäten außerhalb unseres persönlichen Umfelds kennenlernen und dabei nicht nur unsere Toleranz, sondern auch und vor allem unsere Sensibilität gegenüber anders

als wir selbst geprägten Menschen trainieren. Seien die Unterschiede nun kulturell bedingt, durch die geschlechtliche Identität, neurologische Besonderheiten oder jegliche anderen Merkmale. Wenn Filme und Serien geschickt mit Diversität umgehen, helfen sie uns beim Lernen und Wachsen – oder bringen überhaupt erst einen Lernprozess in Gang. Ohne dass es sich nach Lernen anfühlen würde oder wir den Eindruck bekommen, uns wird hier etwas auferlegt.

Filme und Serien haben die Möglichkeit, die Zukunft vorwegzunehmen und sie auf diese Weise mitzuprägen – wie in der Science-Fiction-Serie **The Expanse**, wo Diversität in einer interplanetaren Weltgemeinschaft einfach dazugehört. Oder uns zu zeigen, dass wir das weiße Patriarchat nicht endlos reproduzieren müssen, auch nicht bei Geschichten, die in der Vergangenheit angesiedelt sind wie das Historiendrama **Bridgerton**, wo die britische High Society des 19. Jahrhunderts mit einem kleinen Diversitäts-Update ausgestattet wurde. Natürlich verändert sich dadurch nicht die Vergangenheit. Dafür lösen sich unsere Blickwinkel immer mehr von veralteten Denkmustern, die selbst nach all den Errungenschaften unseres Zeitalters so erschreckend viel Einfluss haben. Ein spannender und vielversprechender Weg also; zumindest in der Theorie.

KURZER BLICK AUF DEN STATUS QUO

Werfen wir einen Blick in die deutsche Fernsehwelt, ist die Bildschirm-Realität hierzulande noch weit davon entfernt, als prägendes Positiv-Beispiel voranzuschreiten: So zeigt die im Oktober 2021 vorgestellte Fortschrittsstudie zur audiovisuellen Diversität vom Institut für Medienforschung der Universität Rostock und der MaLisa Stiftung, dass das Fernsehprogramm noch immer eine „überwiegend weiße und männliche Welt“ statt „die Vielfalt der in Deutschland lebenden Personen“ abbildet:



Diversity-Update – die Serien-Schmonzette BRIDGERTON verweigert sich der historischen Rekonstruktion der weißen High Society des 19. Jahrhunderts.

„Während 26 Prozent der Menschen in Deutschland einen Migrationshintergrund haben, kann er in den TV-Programmen nur 11 Prozent der Protagonist:innen sowie Hauptakteur:innen zugeschrieben werden. Schwarze Menschen und People of Color sind ebenfalls unterrepräsentiert: Während sie schätzungsweise rund 10 Prozent der Bevölkerung stellen, können nur rund 5 Prozent der Protagonist:innen als Schwarz oder People of Color gelesen werden“.¹

Menschen mit einer sichtbaren Behinderung machten sogar nur ca. 0,4 Prozent der Protagonist:innen und Hauptakteur:innen aus (bei schätzungsweise 6 Prozent der Bevölkerung), Menschen mit lesbare sexueller Orientierung ca. 2 Prozent (gegenüber 11 Prozent innerhalb der Bevölkerung laut einer IPSOS-Studie aus dem Jahr 2020) – und nicht-binäre Personen konnten bei der Stichproben-Analyse von immerhin knapp 3.000 Sendungen sowie rund 3.800 Produktionen für Kinder quasi überhaupt nicht erfasst werden.

Der Status quo zumindest in Deutschland ist also nicht unbedingt vielversprechend. Zumal hier noch hinzukommt, dass sich auch bei sichtbarer Diversität oft noch Stereotype niederschlagen, indem beispielsweise Personen, die mit Migrationshintergrund gelesen werden, eher Rollen als Putzkraft oder Drogendealer bekommen. Und eben weniger Figuren, die unabhängig von ihrer Hautfarbe in Deutschland aufwachsen und Karriere machen.

Immerhin hat sich seit der letzten Studie im Jahr 2017 schon ein wenig verändert und in den fiktionalen Produktionen ist zumindest das Geschlechterverhältnis zwischen Frauen und Männern relativ ausgewogen. Darüber hinaus tragen bewusste Entwicklungsschritte wie die Einführung einer Diversitäts-Checkliste bei der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein dazu bei, dass sich mehr Film-Verantwortliche aktiv mit Diversität vor und hinter der



Weibliche Gladiatoren – Schaukampf als Chance auf Empowerment für die Damen in GLOW wie einst auch für die echten „Gorgeous Ladies of Wrestling“.

Kamera auseinandersetzen (müssen).² Wir bewegen uns also prinzipiell voran, nur eben in Trippelschritten verglichen mit dem, was die wahren Schwergewichte der internationalen Film- und Serienwelt mittlerweile angestoßen haben.

Vor allem in den USA ist nämlich ein wesentlich schnellerer Wandel sichtbar: zum einen im Rahmen allmählicher struktureller Veränderungen wie beispielsweise neuen Standards bei den Oscars für mehr Inklusion und Diversität³, zum anderen mit einer klaren Positionierung vieler Filme und Serien – gerade in Reaktion auf #metoo sowie den Mord an Goerge Floyd und die daraufhin gesamtgesellschaftlich viel stärker wahrgenommene Black-Lives-Matter-Bewegung.

NETFLIX ALS DIVERSITÄTS-PIONIER?

Auffällig in puncto Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann war unter anderem die letzte Staffel der Netflix-Hit-Serie **House of Cards**, bei der nach dem Rauswurf Kevin Spaceys wegen sexuellen Fehlverhaltens sowohl seine Schauspielkollegin Robin Wright als auch ihre Rolle Claire Underwood als neue Hauptprotagonistin und Präsidentin der USA an die Spitze rückten. Dabei wurde dieser Machtwechsel in vielerlei Hinsicht voll ausgespielt – beispielsweise wenn die neue Präsidentin verlauten lässt, dass sie ihr gesamtes Kabinett ausgewechselt hat, die Tür zum Sitzungsraum öffnet und wir einer komplett weiblichen Besetzung entgegenblicken.

Insgesamt treffen wir in der (vorwiegend US-amerikanischen) Film- und Serienwelt immer häufiger auf starke weibliche Hauptrollen. Nicht nur in (vermeintlichen) Männerdomänen wie beim Schach-Drama **Damengambit**, der Wrestling-Serie **Glow** oder dem Heist-Movie **Ocean's 8** und dem bis 2017 über Jahrzehnte hinweg männlich besetzten **Doctor Who**. Sondern ebenso, was die Gestaltung der Persönlichkeiten betrifft: So zeichnen Serien wie **Killing Eve** rund um eine psychopathische Auftragskillerin, die auf wahren Begebenheiten basierende Geschichte vom Milliarden-Skandal einer jungen Tech-Unternehmerin und eben **House of Cards** faszinierend kaltblütige Charakterzüge, wie sie sonst eher den männlichen Hauptfiguren vorbehalten waren. Zwar sind die Beispiele bislang überschaubar – doch die Tendenz zur vollen Bandbreite ist durchaus spürbar.

Was Rassismus und die von außen mitunter kaum bewusste bittere Alltagsrealität von People of Color (PoC) in einer weiß geprägten Welt betrifft, schaffen Serien wie **When They See Us** und **Dear White People** einen tieferen Zugang, während der Oscar-prämierte Horrorfilm **Get Out** über den Besuch eines jungen Afroamerikaners bei den Eltern seiner weißen Freundin auf spannende Weise das Genre nutzt, um Alltagsrassismus auch für Nicht-Betroffene rundum spürbar zu machen. Als Reaktion auf Black Lives Matter hatte Netflix zudem eine eigene Kategorie mit Filmen, Serien und Dokumentationen rund um die Thematik eingerichtet, womit sich die Sichtbarkeit filmischer Auseinandersetzungen zusätzlich erhöht hat.

Ähnlich verhält es sich mit LGBTQ-nahen Inhalten, die beim Streaming-Pionier auf der persönlichen Startseite häufig mit eigenen Abschnitten hervorgehoben werden (zumindest wenn der Algorithmus eine gewisse Offenheit bzw. ein entsprechendes Interesse feststellen konnte) – unter anderem mit Serien wie **Feel Good**, **Please Like Me** und **Stadtgeschichten** oder der Reality-Show **Queer Eye**. Schön ist außerdem, wie die hauseigene Erfolgsserie **The Umbrella Academy** die Bekanntgabe von Elliot Page (bis dato Ellen Page), transgender zu sein, unmittelbar in die Story integriert: So offenbart Vanya ihren Geschwistern zu Beginn der dritten Staffel, dass sie ab nun Viktor ist – und nach einem minimalen Moment



Aus Vanya wird Villo – die Macher:innen von THE UMBRELLA ACEDEMY griffen die Transition von Schauspieler Ellen in Elliot Page (Mitte rechts) auch in der Serie auf.

Foto: © Netflix

der Verwunderung geht die Gruppe cool damit um und wendet sich wieder den üblichen Herausforderungen zu (Zeitreiseprobleme, Welt retten und was eben sonst so ansteht). Etwas später findet noch mal ein etwas ausführlicheres Gespräch statt, von dem wir aber nur das Ende mitbekommen, wo Viktor schließlich sagt: „Ich fand Spiegel immer furchtbar. Ich dachte, alle fühlen sich so unwohl in ihrer Haut. Das ist gar nicht so, oder? / Was siehst du jetzt? / Mich. Nur mich“. Ein kurzer Dialog, in dem sich offensichtlich auch die jahrzehntelangen Kämpfe des Darstellers widerspiegeln, der sich schon als Kind darüber bewusst war, dass er eigentlich ein Junge ist.⁴ Auf der einen Seite macht diese kurze Stelle auf eindrucksvolle Weise deutlich, wie wichtig die (akzeptierte) Identität als Transgender ist und was sie vor allem bedeutet – nämlich: **endlich ich selbst zu sein**. Auf der anderen Seite sehen wir in der Serie ein Beispiel dafür, wie das Umfeld damit umgehen kann und sollte: akzeptieren, bei Bedarf beistehen und reden und vor allem business as usual, ohne eine große Sache daraus zu machen.

TEIL DER SOGENANTEN NORMALITÄT ...

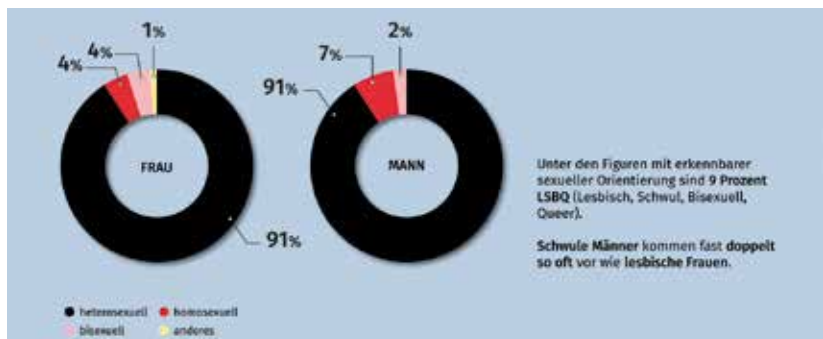
Glücklicherweise findet Diversity tatsächlich zunehmend Einzug in die Film- und Serien-Welt. So gibt es neben der bereits erwähnten Tendenz, mit Inhalten ganz bewusst gesellschaftliche Missstände anzusprechen und sich ihnen klar entgegenzustellen, mittlerweile auch viele Sendungen, in denen Diversity eben einfach da ist. Stellenweise komplett unerschrocken wie bei **Bridgerton** oder **The Expanse** (die in Deutschland ebenfalls zuerst bei **Netflix** ausgestrahlt wurde) und indem die Protagonist:innen eben nicht mehr hauptsächlich weiß, männlich, heteronormativ und neurotypisch geprägt sind. Und das immer mehr als Teil der (sogenannten) Normalität: Wenn Charaktere einen anderen kulturellen Background haben, queer sind oder psychische Ausprägungen wie Autismus oder ADHS haben, dann KANN das innerhalb der Geschichte eine Rolle spielen – MUSS es aber längst nicht mehr. Vielmehr begleiten wir einfach die unterschiedlichsten Menschen in ihrer Lebenswelt, lernen ihren Alltag kennen und die Probleme, die sie wirklich beschäftigen.

Netflix – als Unternehmen, das sich Vielfalt mit Beginn der ersten Eigenproduktionen und der fortschreitenden Internationalisierung auf die Fahnen geschrieben hat – scheint hier weiterhin unangefochtener Vorreiter zu bleiben, aber die Entwicklung zeigt sich ebenso an vielen anderen Stellen: So wird in **Disneys Marvel Cinematic Universe (MCU)** zunehmend die Diversitäts-Offensive⁵ sichtbar, seit 2019 mit **Captain Marvel** das erste Mal eine weibliche Superheldin die einzige Hauptrolle füllt und dabei zugleich als bis dato mächtigste Figur zu den Avengers stößt. Die mit Alternativ-Szenarien spielende Animationsserie **What if...** schließt rund zwei Jahre später sehr schön daran an, indem sie in der ersten Folge statt des Soldaten Steve Rogers kurzerhand Agent Peggy Carter zu Captain America werden lässt. Während wiederum in **The Falcon and the Winter Soldier** mit Falcon eine Person of Color in die Fußstapfen des regulären Captain America tritt. Das nur als erste Beispiele, die für viele weitere solcher Schritte innerhalb des MCU stehen. Genau wie **Netflix** und **Disney** längst nicht die einzigen großen Player sind, die diese Transformation innerhalb ihrer Strukturen angestoßen haben. Die gesamte Film- und Serien-Szene bewegt sich – wenn auch in unterschiedlichen Geschwindigkeiten, wie das Beispiel Deutschland nur allzu gut zeigt.

EIN SINNVOLLES & ERFOLGREICHES GESCHÄFTSMODELL

Damit Vielfalt auch wirklich funktioniert und von guten Vorsätzen zur selbstverständlichen Normalität werden kann, braucht es diese Entwicklung natürlich nicht bloß vor der Kamera, sondern genauso hinter den Kulissen sowie an allen relevanten Schnittstellen der Film- und Serienproduktion. Menschen, die sich nicht von außen, sondern von innen heraus

Streaming-Angebote zeigen vielfältige sexuelle Lebensentwürfe



Quelle: Prommer, Elisabeth; Stüwe, Julia; Wegner, Juliane; Geschlechterdarstellungen und Diversität in Streaming- und SVOD-Angeboten, Universität Rostock, 2020. Alle Ergebnisse beziehen sich auf zentrale Rollen (Protagonist:innen und Hauptfiguren)



Diversität als gelebte Normalität in THE EXPANSE – dennoch führen die Menschen im 24. Jahrhundert in der Serie noch immer Kriege.

Foto © Amazon Prime Video

entwickeln und vermitteln können, die wissen, wie die Realität innerhalb der unterschiedlichen Lebenswelten wirklich aussieht – weit jenseits gängiger Klischees –, und die dadurch auch wesentlich feinsinniger damit umgehen können. Auch hier setzt **Netflix** klare Maßstäbe und nimmt damit eine Vorreiter:innen-Funktion ein: unter anderem mit gezielten Inklusionsmaßnahmen und weltweit gestreuten Talentförderungsprogrammen sowie einer umfassenden Diversitäts-Studie⁶, um die eigenen Fortschritte zu evaluieren, Schwachstellen zu identifizieren und so eine kontinuierliche Weiterentwicklung zu ermöglichen. Die dabei entwickelten Werte und Richtlinien gelten übrigens für alle beteiligten Akteur:innen, wodurch sich auch deutsche Teams divers aufstellen müssen, wenn sie für **Netflix** produzieren. Während die bisherigen Erfolge generell den Druck auf die Konkurrenz erhöht haben, die Entwicklung mitzugehen.

Denn wie der Streaming-Gigant eindrücklich bewiesen hat, ist Diversität ein hervorragendes Geschäftsmodell.⁷ Kein Wunder – schließlich richtet sich das Angebot an ein breit gefächertes Weltpublikum und je mehr Menschen sich darin wiederfinden können, desto besser wird es angenommen. Mal ganz davon abgesehen, dass die Stories auch einfach an Stärke gewinnen, wenn sie vielfältig geprägt sind und all die Möglichkeiten unserer Welt vollumfänglich nutzen. Hier haben sich ganz neue Dimensionen des Erzählens geöffnet, die noch viele spannende Filme und Serien erwarten lassen.

Das starke Wachstum und die große Beliebtheit vieler Inhalte, die diese noch recht neue Diversität in Filmen und Serien repräsentieren, scheinen die klare Ausrichtung zu bestätigen. Und auch wenn sich bei **Netflix** sicher noch zahlreiche kritische Punkte und Schwachstellen identifizieren lassen und der Kurs eher wirtschaftlich als idealistisch getrieben zu betrachten ist, zeigt das Unternehmen zumindest deutlich, dass Vielfalt hier wesentlich mehr ist als bloß ein leeres Versprechen.

WENN DAS „FREMDE“ ZU ETWAS VERTRAUTEM WIRD

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Diversität zumindest in Filmen und Serien zunehmend zur Normalität wird – und dass diese Entwicklung auch uns als Gesellschaft dabei helfen kann, besser und gerechter miteinander umzugehen. Indem das Gezeigte uns in einer Art Stellvertreter:innen-Funktion ähnlich wie bei Abenteuer- und Action-Filmen einen niedrigschwelligen Zugang zu Perspektiven und Erfahrungen gibt, den wir in der Realität bisher nicht hatten (oder nicht genutzt haben). Indem es die angeborene Angst vor dem „Fremden“ abbaut, weil es uns über das vertraute Medium (Film/Serie) an einem vertrauten Ort (z. B. zu Hause auf dem Sofa) einen Sicherheitsanker bietet, während es uns an Neues herangeführt – und so eine offene und interessierte Wahrnehmung fördert.⁸ Und indem es in seiner zunehmenden und immer

differenzierteren Bandbreite der Single-Story-Problematik entgegenwirkt; also der Gefahr, dass wir von einer Geschichte gleich auf eine ganze Personengruppe, Kultur o. ä. (fehl-)schließen. Denn wenn viele verschiedene Geschichten erzählt werden, entwickeln wir mehr oder weniger automatisch ein Gespür dafür, wie vielfältig diese Geschichten – und damit auch die Situationen, Personen, Charakterzüge etc. – sein können.

Gerade mit dem Millionen-Publikum der großen Streaming-Anbieter und dem damit einhergehenden massiven Einfluss können Filme und Serien maßgeblich dazu beitragen, dass Diversität immer mehr auch gelebte Normalität wird. (Wobei es uns wohl generell guttun würde, den letztendlich sehr subjektiven Begriff der „Normalität“ komplett aus unserem Wortschatz zu verbannen, weil er inmitten der tatsächlichen Vielfalt in jeglicher Hinsicht einfach nicht greift und wir uns sicherlich alle als normal betrachten würden, solange wir nicht von anderen in unserem Sein infrage gestellt werden.) Dass wir uns der immer schon vorhandenen Vielfalt bewusst werden, ein besseres Verständnis füreinander entwickeln und einen respektvollen und sensiblen Umgang etablieren.

Dabei können Serien und Filme die Realität nacherzählen, sie können sie romantisieren oder kritisch reflektieren – und sie können Realität vorwegnehmen, sie umgestalten, uns zeigen, was möglich ist. Das birgt große Chancen und wird zugleich noch viel Reflexionsfähigkeit und die Bereitschaft zur fortlaufenden Weiterentwicklung erfordern. Denn wie sich unter anderem bei genauerer Betrachtung des Positiv-Beispiels **The Expanse** zeigt, besteht immer auch die Gefahr, in der gelebten Vielfalt die eigentliche Vielfalt herauszunehmen. Indem sich kulturelle Identität in der Gemeinschaft verliert und es zu einer Art Gleichschaltung kommt. Hier die richtige Balance zu finden, wird sicher noch eine große Herausforderung. Aber auch eine unglaublich spannende, deren Überwindung uns vermutlich sehr viel weiterbringen wird.

Vieles muss noch erkundet und ausgehandelt werden. Wichtig ist vor allem, dass wir es tun, dass wir die Schritte gehen, dass wir dabei offen bleiben, zuhören, verständnisvoll reagieren. Die Entwicklung ist längst da – möge sie weiterhin auf Multiplikator:innen treffen, die sie in Bewegung halten.

ANMERKUNG

- www.imf.uni-rostock.de/forschung/kommunikations-und-medienwissenschaft/sichtbarkeit-und-vielfalt-fortschrittsstudie-zur-audiovisuellen-diversitaet/
- www.spiegel.de/kultur/kino/wir-brauchen-zusätzliche-anstrengungen-a-81f148d2-8bfe-4c55-99b1-bfd1c651a82c
- www.deutschlandfunkkultur.de/mehr-diversitaet-bei-den-oscars-ein-gewinn-fuer-die-100.html
- www.spiegel.de/panorama/leute/elliott-page-bei-oprah-winfrey-ich-wusste-schon-als-kind-dass-ich-ein-junge-bin-a-044cf46-8fab-4c7c-997a-09bf9ccd6766
- www.deutschlandfunk.de/marvels-diversitaetsoffensive-multikulti-superhelden-100.html
- <https://about.netflix.com/de/news/building-a-legacy-of-inclusion>
- Eine detailliertere Betrachtung dazu liefert ein FAZ-Artikel aus dem April 2020: www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/diversitaet-als-geschäftsmodell-von-netflix-16701341.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2
- Spannend hierzu sind Erkenntnisse aus der Bindungsforschung: „Eine kindgerechte, emotionale Bindung an die Mutter oder das Primärobjekt erlaubt dem Kind, wenn es sich sicher fühlt, das andere, das Fremde mit Neugierde zur Kenntnis zu nehmen.“ Entsprechende Anker, die uns ein vergleichbares Gefühl von Sicherheit geben, können also maßgeblich dazu beitragen, offen mit neuen Eindrücken umzugehen. www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdoziers/migration-und-sicherheit/303143/hilflosigkeit-ist-das-staerkste-gefuehl-um-angst-zu-erzeugen/

AUTOR MARIUS HANKE

ist freier Texter, Poetry Slammer und Gründer der jungen Künstler:innen- und Eventagentur Artbookings. Er schreibt für die Bühne, für Unternehmen und für verschiedene Institutionen – u.a. Rezensionen für das Deutsche Kinder- und Jugendfilmzentrum (KJF). Privat ist er außerdem absoluter Serienjunkie. (www.wortarbeit-hanke.de)